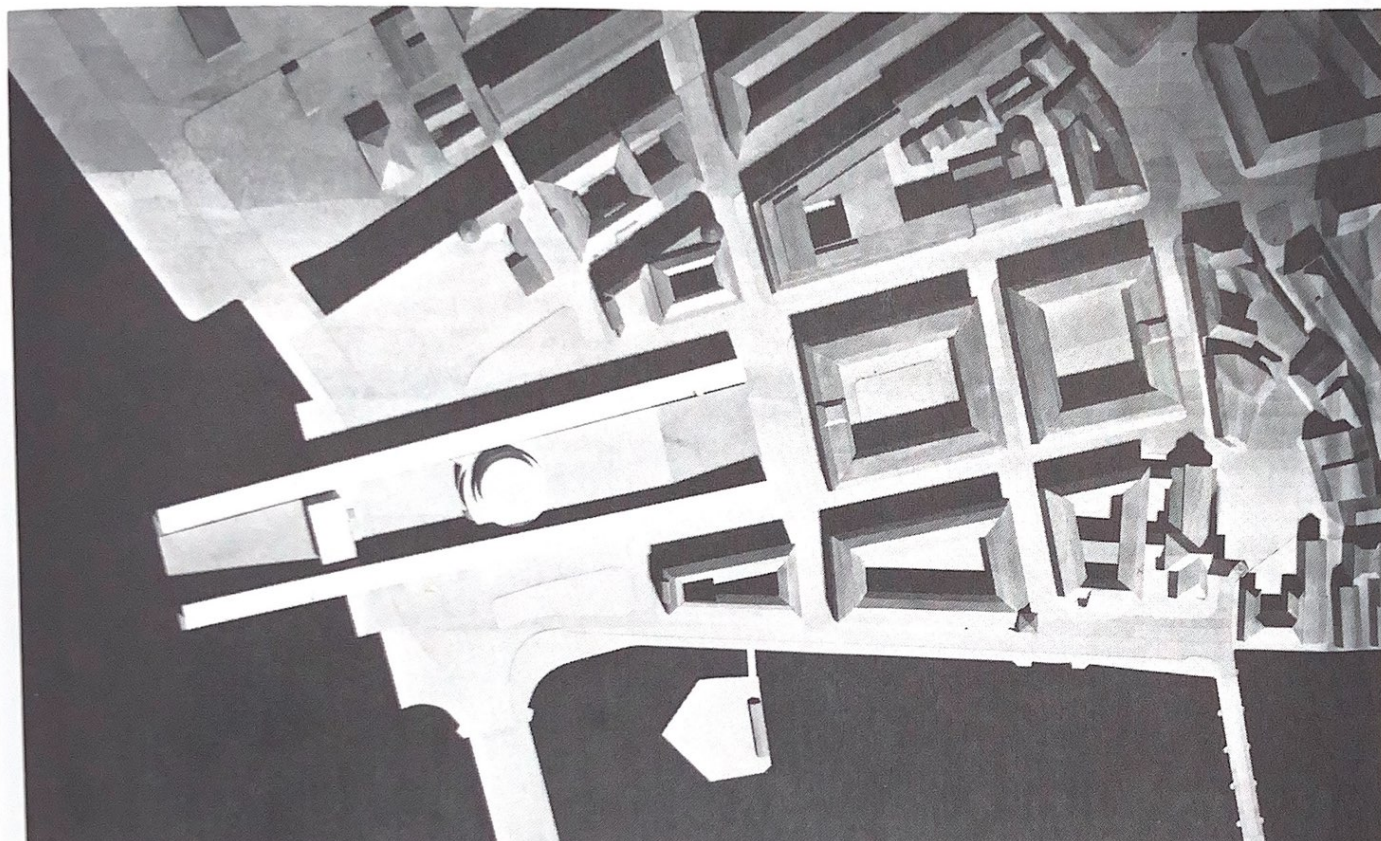
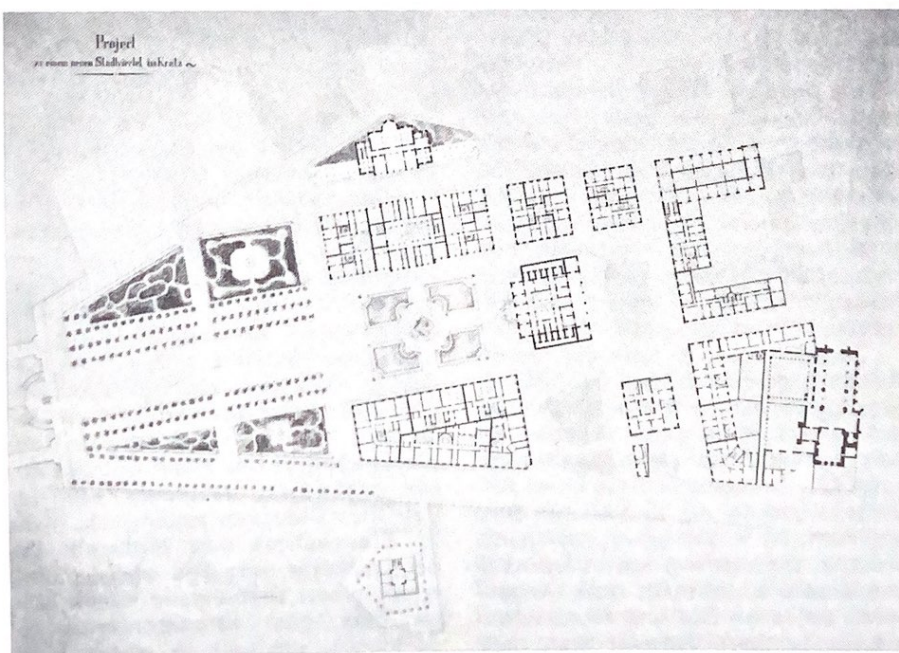


1



2

3

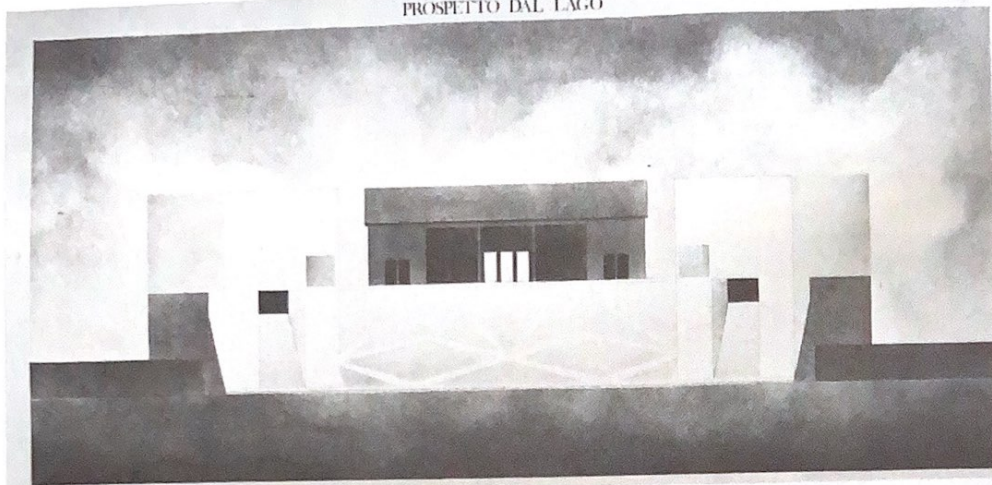


1 Reichlin / Reinhart: Projekt für einen Ausbau des Kratzquartiers in Zürich. Ansicht von der Fraumünsterstrasse (1973).

2 Modellansicht von oben. Links: See; unten: Limmat mit «Bauschänzli».

3 Gottfried Semper: Projekt eines neuen Stadtviertels im Kratz (1858).





4

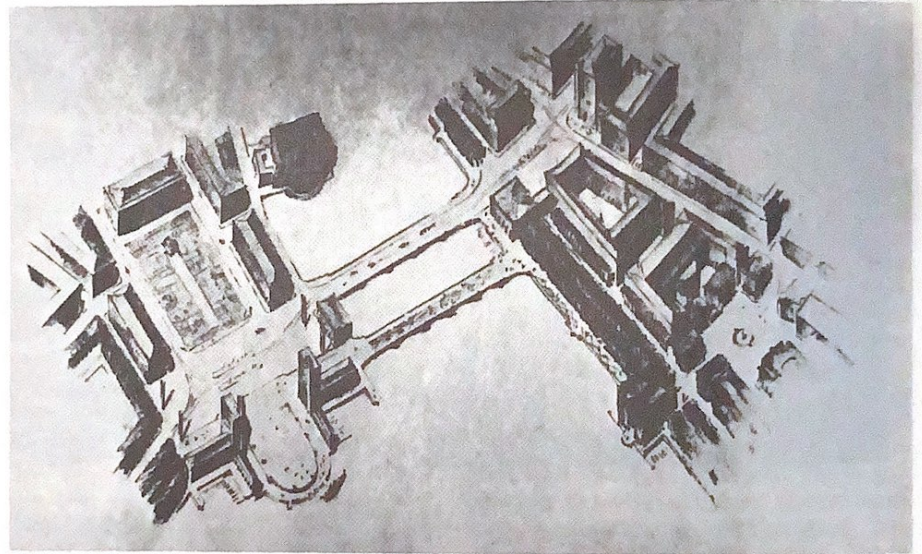
Konnotationen dieses Elementes entfalten. Bereits auf den Frontseiten der Strassen wir der «Rustico»-Charakter des Basamentes stärker betont als bei den Gebäuden im Quartier.

Wo das Gebäude auf den See hinausgeht, erlangt dieses Element immer deutlicher topographische Konnotationen und endet bei der schiefen Terrasse zum Wasser hin.

Die Reihenhäuser der Siedlung sind auf drei Geschossen organisiert. Die Zeichnung der Prospekte macht die analytische Natur von Methode und Resultaten des Rationalismus sichtbar, auf den sie Bezug nehmen. Die Form soll sich der Spur des Sinnes angleichen — als Paraphrase von Pope's Ratschlag an die Dichter: «der Ton soll das Echo des Sinnes aufnehmen.»

Im Entwurf finden wir zwei geneigte Ebenen: die erste verbindet Siedlung und Stadt, indem sie die Höhe des Sockels überwindet, die andere öffnet die Siedlung zum See hin. Die Zeichnung dieser letzteren — ein vergrössertes Fragment des Platzes, an den Canovas Tempel von Possagno grenzt — betont den gerichteten Charakter des Platzes.

Dieses Projekt gewann seine Form aus der Diskussion der vorausgegangenen Entwürfe. Und indem es sich diesen Entwürfen anschliesst, liefert es schliesslich deren Bewertung. Die Sempersche Idee eines Architekturparks, als Keil in den See projiziert, ist in der geneigten Ebene erreicht, die, so wie sie ausserhalb des Quais situiert ist, zum Angelpunkt zwischen See und Fluss wird; wie in Sempers Entwurf steht auf



5

der Hauptachse der Panoramaterrasse ein öffentliches Gebäude.

Der Entwurf umfasst zwei Elemente, die die leicht konvergierenden Linien der Bahnhof- und Fraumünsterstrasse bis in den See hinaus verlängern und grenzt mit den Schmalseiten, an denen sich die öffentlichen Gebäude finden (der gedeckte Platz und der Pavillon über dem See) einen inneren offenen Hof ab. Die langen zeilenförmigen Baukörper sind in der Höhe in zwei Zonen gegliedert: die untere, von der Ebene der Stadt aus zugänglich, sieht im Erdgeschoss und Mezzanin Ladengeschäfte vor. Die obere Zone, durch einen Laubengang sechs Meter über dem Strassenniveau erschlossen, umfasst in erster Linie

dreigeschossige Reihenhäuser und im Abschnitt über der Strasse Büro- und Geschäftsräume, sowie auf einen kleinen Hof, im obersten Stock Kleinwohnungen.

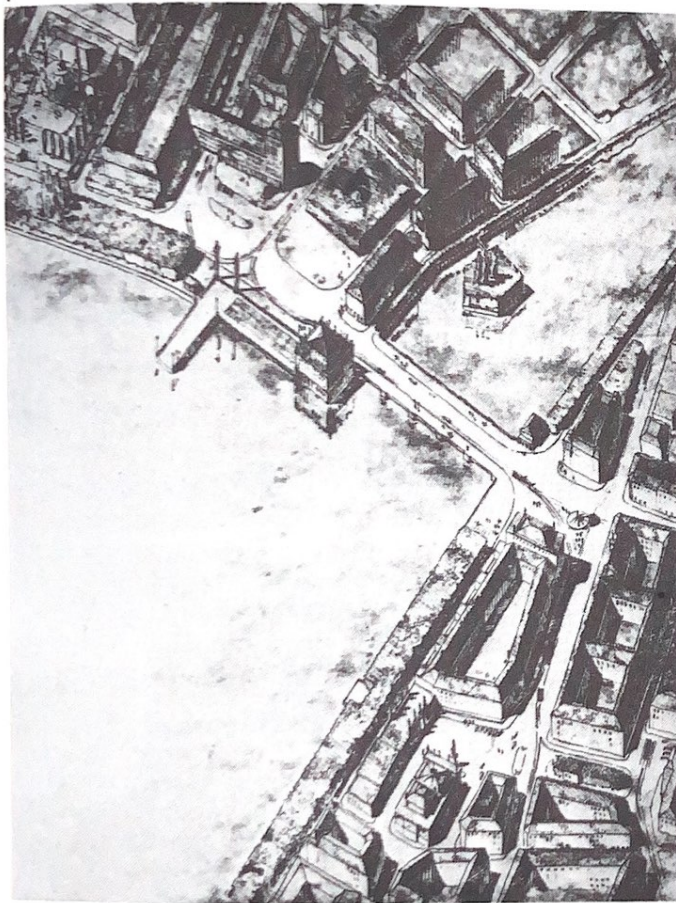
Der Hypothese, die die Bezogenheit der architektonischen Sprache auf sich selber zugrundelegt, entspricht der Wille, den Gegenstand und die Art und Weise der eigenen entwerferischen Auseinandersetzung exakt zu bestimmen. Der Entwurf umfasst, zumindest als «objet trouvé», den Bezugskontext, den er sich gegeben hat und den er statuiert: Kontext «in presenza»: die Architektur des Ortes — Kontext «in assenza»: die Entwürfe und Bauten, die durch Assoziation (in einer ikonographischen Montage) evoziert sind.





6

7



4 Reichlin/Reinhart: Ansicht des Neubaukomplexes vom See.

5 Projekt für die Seeufergestaltung in Zürich, 1926.

6 Reichlin/Reinhart: Ansicht des Neubaukomplexes von der Stadt.

7 Projekt für die Seeufergestaltung in Zürich, 1926.

Darauf gehen wir im Folgenden etwas näher ein.

Die vertikale Zweiteilung des Entwurfs hat ihre genaue Entsprechung in der Architektur der Quartieranlage aus dem 19. Jahrhundert: Zentral- und Kappelerhof mit den anspruchsvollen Geschäften im Erdgeschoss und Mezzanin und den herrschaftlichen Wohnungen an den oberen Geschossen schlagen modellhaft die Gestaltung eines Konfliktes vor, der zusammen mit der kapitalistischen Stadt entstanden ist: die Trennung von Arbeits- und Wohnort. Diese distributive Zweiteilung verhält sich analog zu der stilistischen Differenzierung im Äusseren. Ikonographisch teilt die Rustikamauer dem Erdgeschoss und Mezzanin die Rolle des Sockels zu. Die Säulenordnungen, häufig sogar bei den Hauptfassaden auf Chiffren reduziert, bleiben in der Regel auf die oberen Geschosse beschränkt. Bezeichnende Gegenüberstellung im Distributionssystem: Wohnungen vs. Geschäftsräume. Und ikonographische Gegenüberstellung im stilistischen System: naturalistisches vs. nichtnaturalistisches Architekturelement entsprechen sich «zweideutig».

Wenige Erforderungen des 19. Jahrhunderts vermochten sich in einem ähnlich unverwechselbaren Bautyp auszudrücken wie Privatspekulation im Detailhandel in der Schöpfung der Galerie. Es ist nicht Zufall, dass diesem Bautypus im nichtgebauten Zürich ein Ehrenplatz zusteht. Fast ist man versucht, die späteren Entwürfe einer Galerie in der Form eines autonomen Gebäudes am Quai,